

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 5

Rubrik: Sondermüll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

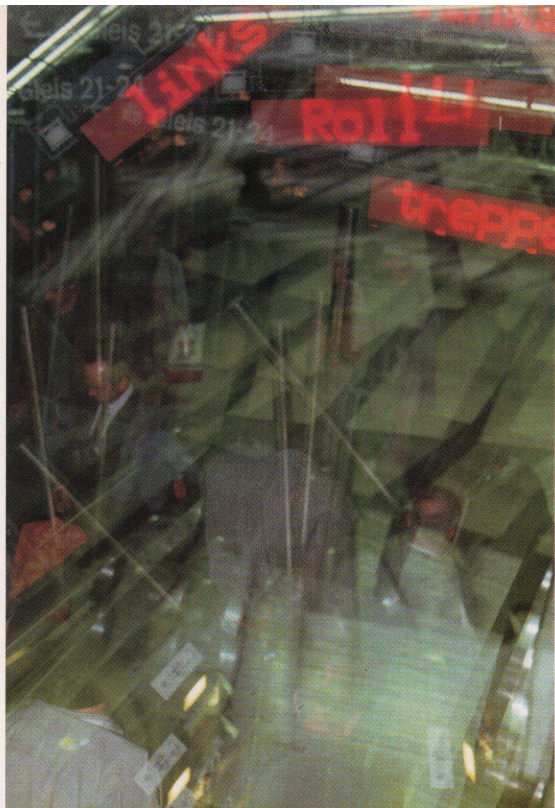


FOTO: URS SEIBENTHALER

Stehen, gehen, hopp hopp

Zürcher Szenen, an der Tramhaltestelle, vor dem Würstlistand, sogar an der Schiessbude am Knabenschiesse: durchwegs Drängen und Drücken, Schieben und Stossen, Schimpfen und Stänkern.

Nicht auszudenken, was da noch auf uns zukommt im neuen Hauptbahnhof, wenn die S-Bahn erst einmal ein Mehrfaches an Leuten in die City pumpt. Mit den Ellbogen durch den schmalen Schlitz im Doppelstöcker, hoffnungslos eingeklemmt im Stau auf

der Rolltreppe, im Galopp auf Perron 7 und dann kein Schnauf mehr zum Fluchen, weil der Zug schon wieder vor der Nase weg ist. Dieses Horrorszenario soll den pendelnden Werktätigen jedoch erspart bleiben. Vorbild ist London. Dortiges Warten auf den Bus, an der Kinokasse, am Wertschalter in Epsom: Ohne geduldiges Queuing geht gar nichts. Und auf der Rolltreppe trennt sich die Schlange der Wartenden, links stehen, rechts gehen. So weit sollen wir nach dem weisen Ratschluss der SBB nun auch gebracht werden, nur mit Rechtsverkehr: rechts stehen, links gehen. Mittel zum Zweck: ein Piktogramm. Und zwar ganz im Sinn der Sache eines, das geht und steht, links und rechts, es rennt nach oben und zerflimmert nach unten, löst sich auf in rote Lichtpunkte, überfällt mich wieder als drohendes Ausrufezeichen, verschwindet, kommt, verliert einen Buchstaben, nein, da ist er wieder.

Nach drei Rolltreppenrunden mit ein paar rabiaten

Remplern ist mir endlich klar, was der Gispel auf der Leuchttafel eigentlich sagen will: Auf der Rolltreppe bitte rechts stehen, links gehen! Rolltr...reks...stege...ppe...tings...toll...Troll...! «Mit Piktogrammen können wir keine Verhaltensprobleme lösen», sagt Peter Spalinger, Grafiker und als solcher immerhin Piktogrammatiker für die SBB. Die Rolltreppenfigur hat er auf Wunsch einer SBB-internen Arbeitsgruppe zwar

entworfen, aber mit Skepsis und nur als Kleber. Dieser zielt denn auch die Pfosten an den Zugängen zu den Rolltreppen. Die hektische Leuchtschrift ist aber ohne Spalingers Mitwirkung entstanden. Und er hofft auch, dass beide nur für eine Einführungszeit nötig sind. Wenn dann hektische Zürcher Hetzer geduldige Londoner Schlangenmenschen geworden sind, braucht es ja das nervöse Mannli nicht mehr.

PETER STÖCKLING

Viel Philo, viel Philip

Schuld sind, natürlich, die Architekten, die «aufgrund der drohenden Energiekrise zu einer «Überisolation» neigten. Durch die zeitweise nahezu luftdichte Abriegelung der Gebäude wurden die aggressiven Gase und Chemikalien im Raum gefangen. Selbst leistungsfähige Lüftungssysteme können bei derartigen Verschmutzungen oftmals keine echte Abhilfe schaffen. Kopfschmerzen, Augenirritationen sowie Haut- und Atembeschwerden bei Bewohnern und Angestellten sind vielfach die traurige Bilanz und erfordern aufwendige Sanierungsarbeiten.» Abhilfe ist jedoch in Sicht: «Normale Zierpflanzen bilden einen ausgezeichneten und überaus wirksamen Beitrag zur Lösung von Luftqualitätsproblemen in Häusern und Gebäuden.» Besonders tüchtig im Entgiften der häuslichen Atmosphäre: Philodendron, Chlorophytum und Gerbera, Hokuspokus verschwindibus machen sie mit Formaldehyden, Benzol oder Trichoräthylenen. «Pflanzen erwiesen sich gar als eines der hoffnungsvollsten Mittel, krankheitsverursachenden Substanzen in modernen Gebäuden zu begegnen.» Höchste Zeit also, dem Blumenfenster, dessen Abgang Benedikt Loderer in diesem «Hochparterre» auf Seite 50 anstimmt,

zu neuen Ehren zu verhelfen. Und zwar nicht von wegen Architektur, sondern weil es uns sonst an die Lunge geht.

Dass Blumen nicht nur schön sind, ist ja nicht neu. Ihre Filtereigenschaften wissenschaftlich nachgewiesen hat nun die Nasa – und dann stimmt es auch. Unters Volk gebracht wird die grüne Botschaft allerdings nicht von der Nasa, sondern vom «Internationalen Tabak-Informationsdienst», hinter dem sich der Zigarettenmulti Philip Morris tarnt. Deswegen ist noch lange nicht alles blauer Dunst: «Raucherfreundliche Information» sagt dem der Sachbearbeiter bei der Tabak-Public-Relations-Agentur. Denn «Infos gegen das Rauchen» gebe es viele, was Wunder, dass die Industrie hier Gegenwind machen möchte. Mit Hilfe der Nasa, die «effiziente Lösungen für die Luftreinigung in Raumstationen» sucht, weil sie «in näherer Zukunft Wohn- und Arbeitsstationen ausserhalb der Erdatmosphäre plant, in denen Pflanzen, Tiere und Bakterien eine Atmosphäre regeln, in welcher der Mensch lebensfähig ist». Und dazu die Fernsehserie der nahen Zukunft: «Hubers auf dem Mars» – mit Philo und Philip Morris. Ganz wie heute.

PS



FOTO: URS SEIBENTHALER